

# Situationsbeschreibung für die Schweiz

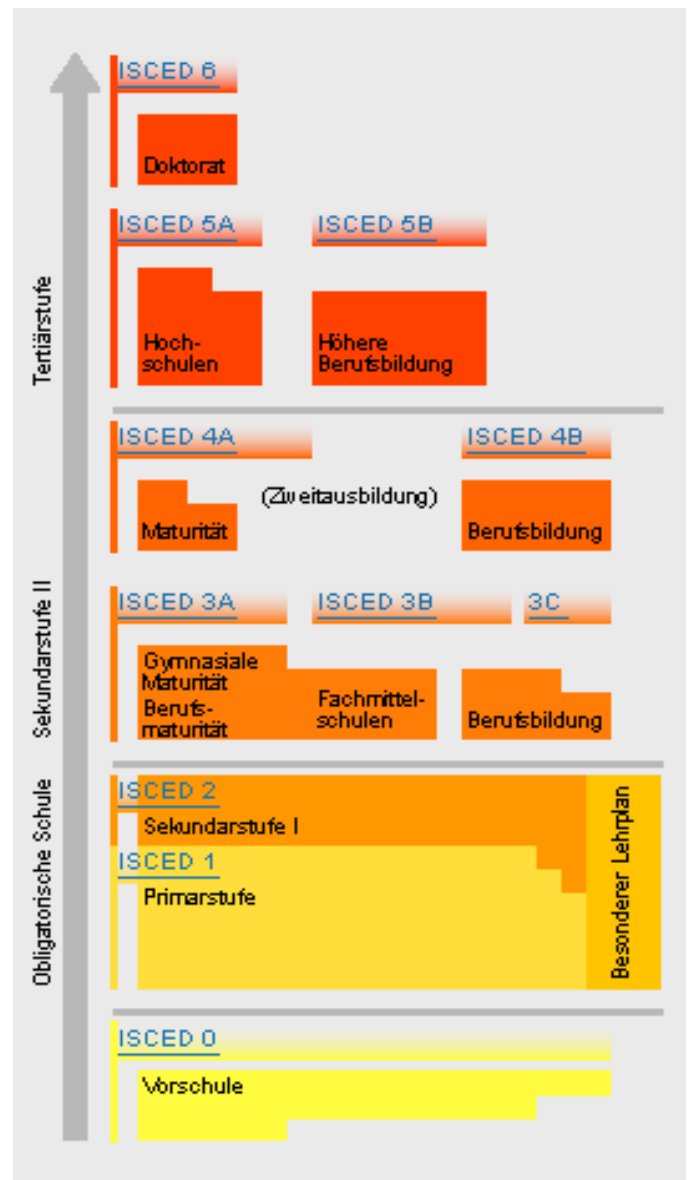
## Christine Le Pape Racine

### 1. Kurze Beschreibung des Bildungssystems

Die 26 Kantone der Schweiz verfügen über die Bildungshoheit, d.h. es gibt 26 verschiedene Bildungssysteme. Das Bundesamt für Statistik hat alle unter folgender Adresse tabellarisch dargestellt, ebenso viele weitere Daten zur Bildungslandschaft in der Schweiz.

[www.bfs.admin.ch/bfs/portal/de/index/infothek/nomenklaturen/blank/blank/schulland/02.html](http://www.bfs.admin.ch/bfs/portal/de/index/infothek/nomenklaturen/blank/blank/schulland/02.html)

Generell von Bedeutung ist das relativ späte Schuleintrittsalter der Kinder mit 6 Jahren. Der 2-jährige Kindergarten ist noch nicht überall obligatorisch. Die Schulen in der Schweiz sind keine Tagesschulen. Es besteht allerdings ein beschränktes Angebot von sogenannten Krippen und Horten für berufstätige oder alleinerziehende Eltern. Das schweizerische Familienmodell ist immer noch sehr traditionalistisch und geht davon aus, dass Kinder zu Hause von der Mutter erzogen werden. Das hohe Eintrittsalter sowie vermehrte Angebote für einen Ganztagesbetrieb werden zur Zeit diskutiert. In der Regel werden die Kinder ein erstes Mal selektiert nach der 5. oder 6. Klasse, um dann in meistens 4 unterschiedliche Leistungsstufen eingeteilt zu werden. Die zweite Selektion findet nach Ablauf der obligatorischen Schulzeit von 9 Jahren statt. Typisch für die Schweiz ist, dass in den Kantonen im europäischen Vergleich relative wenige Jugendliche, nämlich zwischen 15 – 30% über den gymnasialen Weg ein Abitur (Maturität) machen. Die andern absolvieren eine sogenannte 3-4 jährige „Lehre“, d.h. sie wählen einen Beruf, arbeiten 3,5 bis 4 Tage in der Praxis und besuchen 1-1,5 Tage die Berufsschule. Während der Lehre besteht die Möglichkeit, sich auf eine Berufsmaturität vorzubereiten.



Nach Abschluss der Lehre oder der Maturität besteht die Möglichkeit, ein universitäres Studium abzulegen oder an einer der in den letzten Jahren stark ausgebauten Fachhochschulen zu studieren. Das Bologna-System wird auch in der Schweiz eingeführt. Zwischen dem germanischen und dem romanischen Teil der Schweiz bestehen grosse kulturelle Unterschiede bezüglich der Vorstellungen von Schule und Unterricht.

Verschiedene Projekte haben das Ziel die Bildungssysteme über standardisierte Leistungstests und all-gemeingültige Lehrpläne zu harmonisieren.

## 2. Verankerung des Fremdsprachenunterrichts im Bildungssystem

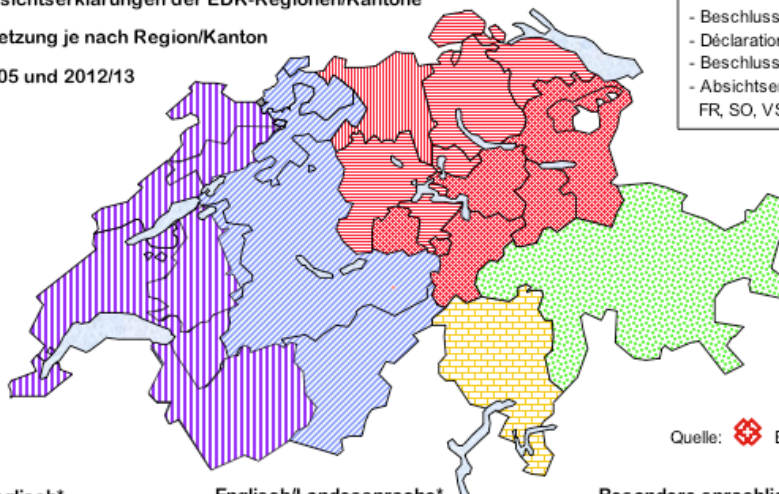
Die Schweiz zählte am 31. Dezember 2004 7,415 Mio. Einwohner. 0,7% mehr als ein Jahr zuvor. Im Jahr 2004 stieg die ausländische Wohnbevölkerung gegenüber dem Vorjahr um 15'500 (+1,0%) auf 1'639'100 Personen. Die Schweiz ist institutionell ein viersprachiges Land, faktisch ist es mehrsprachig, haben doch mehr als 20% der Bevölkerung eine andere Erstsprache.

Bei den folgenden Ausführungen muss man immer davon ausgehen, dass es in den 26 Kantonen immer Abweichungen gibt. In den 60er Jahren wurde in der Volksschule für alle die erste Fremdsprache, die eine zweite Landessprache war, in der 7. Klasse nach der 1. Selektion mit 3-5 wöchentlichen Lektionen eingeführt. Bis 1996 hatten sozusagen alle Kantone die Einführung dieser Sprache mit 2-4 Wochenlektionen vorverlegt in die 5. Klasse.

### Geplante Sprachenabfolge bei der Einführung der 2. und 3. Sprache in der obligatorischen Schule

Stand gemäss Absichtserklärungen der EDK-Regionen/Kantone mit Start der Umsetzung je nach Region/Kanton zwischen 2004/2005 und 2012/13

- Beschluss der BKZ 20.6.2001
- Déclaration de la CIP 30.1.2003
- Beschluss EDK-Ost 28.05.04
- Absichtserklärung BE, BL, BS, FR, SO, VS vom 17.9.2004



Quelle: EDK (Juni 2005)

#### Landessprache/Englisch\*

- Deutsch spätestens ab 3. Schuljahr  
Englisch spätestens ab 5. Schuljahr
- Franz. spätestens ab 3. Schuljahr  
Englisch spätestens ab 5. Schuljahr

#### Englisch/Landessprache\*

- Englisch spätestens ab 3. Schuljahr  
Franz. spätestens ab 5. Schuljahr
- Entscheid der Region Engl. 3/ Franz. 5 (vgl. oben), jedoch Volksinitiativen oder polit. Debatten betr. Engl. 3/ Franz. 7*
- Englisch spätestens ab 3. Schuljahr  
Franz. spätestens ab 6. Schuljahr (event. ab 5.)

#### Besondere sprachliche Situation (TI/GR)

- Französisch 3-7 (dann Wahlfach),  
Deutsch 7-9, Englisch 8-9
- 2. Kantonsprache (Ital., Rätorom., Deutsch) ab 4. Schuljahr (immersive Modelle möglich),  
Englisch ab 7. Schuljahr + andere Landessprachen als Wahlfach

\* Erreichung von vergleichbaren Kompetenzen in beiden Sprachen per Ende 9. Schuljahr

Jetzt steht ein neuer Reformschub bevor oder wurde bereits realisiert: Die Einführung, respektive Verlegung des Beginns des Unterrichts von zwei Fremdsprachen in der 2./3. und 5. Klasse. Diese Reform ist höchst kompliziert, vor allem, da die Stellung des Englischen nicht überall gleich gesehen wird und die finanziellen Mittel für eine gründliche Lehrpersonenausbildung nicht als genügend erachtet werden. Die politische Meinungsbildung ist voll im Gang.

Auskunft über die komplexe Situation gibt:

[www.bfs.admin.ch/bfs/portal/de/index/themen/bevoelkerung/sprachen\\_religionen/blank/medienmitteilungen.html](http://www.bfs.admin.ch/bfs/portal/de/index/themen/bevoelkerung/sprachen_religionen/blank/medienmitteilungen.html)

Dazu kommt das Problem der vielen Herkunftssprachen der ausländischen Bevölkerung. Das Analyseprogramm der Volkszählung 2000 kommt zum Schluss, dass die Schweiz von der Vier- zur Vielsprachigkeit umstellen muss:“

Das Deutsche und das Französische werden seit 1990 immer öfter als Hauptsprache genannt. Dies deutet auf eine bessere sprachliche Integration der Zuwanderungsgemeinschaften hin. Auch die Vielfalt der in der Familie gesprochenen Sprachen wird immer grösser. Was die in der Berufswelt gesprochene Sprache betrifft, so ist zwar das Englische klar auf dem Vormarsch, aber auch die Landessprachen legen zu. Italienisch und Rätoromanisch geraten hingegen immer stärker unter Druck. In der Schweiz muss die offizielle Viersprachigkeit mehr und mehr einer Vielsprachigkeit Platz machen.“ Soweit einige Ergebnisse zweier Studien, die das Bundesamt für Statistik (BFS) in Auftrag gegeben hat. Deutsch als DaZ in der deutschsprachigen Schweiz hat einen grossen Stellenwert in der Erwachsenenbildung und als Einschulungssprache für Neuzuzüger(-innen).

### **3. Stellung des CLIL-Unterrichts**

#### **3.1. Anfang 90er Jahre**

Sogenannt „wilder“ immersiver Unterricht hat vor allem im dreisprachigen Kanton Graubünden (romanisch, italienisch, deutsch) eine lange Tradition, insofern als unabhängig von den Erstsprachen der Schülerinnen und Schüler der Unterricht vom Kindergarten bis in die 6. Klasse für alle in gewissen Gebieten auf Romanisch (italienisch) stattfand und von der 7. – 9. Kl. einfach auf Deutsch. So wurden alle in biling- oder trilinguale Sprachbäder getaucht, mit unterschiedlich guten Resultaten. Insgesamt sind die Romanen aber individuell die mehrsprachigste Bevölkerungsgruppe der Schweiz. Dies gilt in etwas vermindertem Ausmass auch für die zweisprachigen Kantone Wallis, Freiburg und Bern. Seit Beginn der 90er Jahre ist CLIL in der Schweiz zunehmend ein Thema. 1993 begann z.B. das Langzeit Nationalfonds-Forschungsprojekt: „Französisch-Deutsch“ zweisprachiges Lernen an der Sekundarstufe 1 und der Leitung von Prof. Dr. Otto Stern. Ebenfalls 1993 hat die EDK (Schweizerische Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren), die nur Empfehlungen abgeben kann, der Immersion das 7. 3-tägige Forum gewidmet mit dem Titel: Mehrsprachiges Land – mehrsprachige Schulen (EDK Dossier 33, 1995). 1994 wurde die „Arbeitsgemeinschaft zur Förderung des mehrsprachigen Unterrichts in der Schweiz“ (APEPS: Association pour la Promotion de l’Enseignement plurilingue en Suisse) mit Dr. Jean Racine als Präsidenten gegründet. Peter Bichsel hielt seine berühmte Rede „Es gibt nur eine Sprache“, abrufbar unter [www.plurilingua.ch](http://www.plurilingua.ch). Bereits damals gab es einzelne Projekte auf allen Altersstufen vorwiegend der deutsch/französischen Sprachgrenze entlang, in zweisprachigen Kantonen oder in grösseren Städten. Es gab private und öffentliche Kindergärten, Primarschulen, Gymnasien in den Kantonen Freiburg, Genf, Bern, Jura, Zürich sowie in Thun, Basel, La Chaux-de-Fonds usw. Im tertiären Sektor sind die bilinguale Universität Freiburg und die über 100jährige bilinguale Technische Hochschule in Biel-Bienne zu erwähnen.

### 3.2. Entwicklung bis heute

Eine relativ kleine, gut vernetzte Gruppe von Fachleuten hat in der Schweiz versucht, die Methode „Immersion“ bekannt zu machen und Überzeugungsarbeit zu leisten, mit nicht geringem Erfolg.

#### Gymnasien

Dort, wo die Immersion oder CLIL am einfachsten ist, nämlich an den Gymnasien, ist sie bereits in erheblichem Mass integriert. Von insgesamt 160 Gymnasien in der Schweiz bietet ungefähr die Hälfte CLIL an. Unterrichtet werden Mathematik, Geschichte, Physik, Biologie, Geographie, sowie auch gestalterische Fächer, Musik und Sport. Als Sprachen werden Englisch, Französisch, Deutsch, Italienisch und Romanisch angeboten. Eine Gesetzesgrundlage wurde geschaffen, sodass problemlos an allen Gymnasien CLIL eingesetzt werden kann. Die gymnasialen Lehrpersonen treffen sich jährlich an einer schweizerischen Immersionstagung in Basel. ([http://www.ides.ch/umfrage/mainUmfrage\\_D.html](http://www.ides.ch/umfrage/mainUmfrage_D.html))

#### Primarschule

Ein weiteres Grossprojekt an öffentlichen Schulen weist der Kanton Zürich vor: Seit 1999 wurde das Projekt 21 gestartet mit Versuchsklassen ab dem 2. Schuljahr, das als Ziel die frühe Einführung von Englischunterricht an der Volksschule hat. Es wurde versucht CLIL anzuwenden, was jetzt mit diversen methodischen Anpassungen mittels neuer Lehr- und Lernunterlagen zu gelingen scheint. Ab 2008 werden sämtliche Kinder im Kanton Zürich Englisch ab dem 2. Schuljahr, Französisch ab dem 5. lernen. Weitere Kantone werden mit einem ähnlichen Modell folgen.

#### Forschungsprojekte

Eine Reihe wichtiger anderer Forschungsprojekte, wo CLIL eingeführt, wissenschaftlich begleitet und/oder evaluiert wurde, könnten Impulse für eine allgemeine Implementierung geben.

	Zielsprache	Stufe	Unterrichtsmodell	Std./Woche	Dauer	Wiss. Eval./Berichte/Publikationen
<b>Schweiz</b>						
Wallis Sion, Sierre, Monthey	Deutsch	KG-5.	50% Immersion: 1 Lehrp. - 1 Sprache NMM, Musik, Gestalten, Mathematik (nur 80% Dt.).	14-16 Std.	6 Jahre, bis Ende 2003	Brégy, A-L. et al. (2000): Expérience d'apprentissage bilingue précoce. Résultats des élèves de Monthey et de Sion à la fin de la 2 <sup>e</sup> année primaire. Neuchâtel, IRDP.
Zürich Projekt 21	Englisch	1.- 3.	Integrativ (embedding): Klassen-LehrerIn sprachl. Aktiv., Mathematik, Basteln.	90 – 100Min.	3 Jahre,	wiss. Evaluation <a href="http://www.paed.unizh.ch/pp1/stoeckli/evaluation.htm">www.paed.unizh.ch/pp1/stoeckli/evaluation.htm</a>
Bern Bözingen	Franz/Deutsch	1.- 4.	1 Lehrp. – 1 Sprache (Lehreraustausch) NMM, Sport, Zeichnen, Musik, Schreiben	2- 4 Lekt.	1999-2003	Merkelbach Ch. (2002):
Jura	Deutsch	KG- 2.Kl.	Wanderlehrerinnen,	2 Lekt.		Nathalie Charpié
Fribourg						
Graubünden Chur,	Italienisch Romanisch	1.+ 2.	25% integrativ: sprachliche	30-70%	seit 2001, noch nicht	Cecilia Serra Universität Bern,

Samedan, Pontresina, Trin, Bever, Celerina			Aktivitäten, Mathematik, NMM (Natur, Mensch, Mitwelt)		abgeschlossen	Universität Fribourg
4 Ostschweizer Kantone	Französisch	7.-9. Kl.	vorwiegend Geschichte Entwicklung einer Immersionsdidaktik	2 Lekt.	1993-97	Stern, Otto et al. Französisch-Deutsch, zweisprachiges Lernen an der Sekundarstufe 1 Rüegger Verlag
Zürich	Englisch	Berufsschule, Sek. 2	Zweisprachiger Unterricht	2 Lekt.	ab 1999, jedes 2. Jahr Ausbildung slehrgang	Esther Jansen O'Dwyer

CLIL erobert sich langsam aber stetig seinen Platz auf allen Stufen. Die Zukunftsaussichten stehen gut. Das grosse Problem ist die Aus- und Weiterbildung vor allem der Lehrpersonen, die keine Sprachlehrerbildung haben, sowohl in fremdsprachlicher wie in didaktischer Beziehung. Sprachlehrpersonen laufen hingegen Gefahr, den Unterricht zu sprachlastig werden zu lassen und sind nicht immer im Sachfach ausgebildet. Im jetzigen Zeitpunkt gibt es erst für das Projekt 21 flächendeckend ein neues Englisch CLIL-Lehrmittel, die Beschaffung von geeigneten Materialien ist das andere grosse Problem. Wären die erwähnten Probleme besser gelöst, würden sich viel weniger Lehrpersonen gegen CLIL stellen, als dies jetzt noch geschieht.

#### 4. Stand des deutschsprachigen CLIL-Unterrichts

In der deutschsprachigen Schweiz gibt es nur ein öffentliches Projekt, das Liceo Artistico, eine bilinguale italienisch/deutschsprachige Schule mit Schwerpunkt „Kunst“, wo aber nur wenige Lernende über geringe Deutschkenntnisse verfügen. Daneben gibt es einige Privatschulen.

Im französisch/italienisch/romanischen Teil der Schweiz und der Sprachgrenze entlang gibt es CLILiG, auch an diversen Privatschulen, z.B. an der Ecole Moser in Genf und Nyon oder in der Waadt, das Institut Le Rosey, Rolle.

- Genf: Öffentlich bilinguales deutsch/französisches Gymnasium
- Wallis: Diverse öffentliche Primarschulen, Berufsschulen und bilinguale Pädagogische Hochschule
- Neuenburg: Hat Versuche abgebrochen. Projekte waren nicht optimal angelegt.
- Jura: Wird Versuche generalisieren.
- Fribourg: Hatte vor einigen Jahren mehrere Projekte, wurden aus politischen Gründen nicht verlängert. Angst vor Germanisierung.
- Tessin: Handelsschule Bellinzona, eine Klasse
- Graubünden: bilinguale Schulen Deutsch/Romanisch in Samedan, Pontresina, Bever, Celerina, Trin, vorgesehen in Ilanz, wobei Lernende, die noch kein Deutsch können eher selten sind.
- Bern: In der zweisprachigen Stadt Biel-Bienne werden bilinguale Projekte in 7 verschiedenen Modellen intensiv gefördert. [www.bilinguisme.ch/schulen](http://www.bilinguisme.ch/schulen)

Die diversen wissenschaftlichen Berichte und Evaluationen ergeben überall dort, wo die Projektbedingungen einigermaßen angepasst waren, ein durchaus erfolgreiches Bild, sowohl, was die Leistungen im Fach und der Sprache, wie auch was die Motivation und weitere Einsichten, z.B. kultureller Art betraf. Dies, obwohl in nur wenigen Projekten die Lehrpersonen eine umfassende didaktische Einführung

und Begleitung erhielten, und weitgehend auf sich selbst und die Zusammenarbeit in einem Team angewiesen waren. Wenn eine Lehrperson sich auf eine längere Dauer verpflichtet, erlebt sie eine grosse Bereicherung und Veränderung im Unterricht. Der Unterricht wird lebendiger, das Lehrer-Schüler-Verhältnis wird besser, die Lehrperson lernt selbst auch sehr viel und gilt als Modell eines lebenslang lernenden Menschen. Dies, um nur einige Auswirkungen zu nennen, die bei der Anwendung von CLIL eintreten. Zur Zeit gibt es in der Schweiz zu wenig Didaktik-Experten und Expertinnen für CLIL, um eine grössere Anzahl von Lehrpersonen auszubilden.